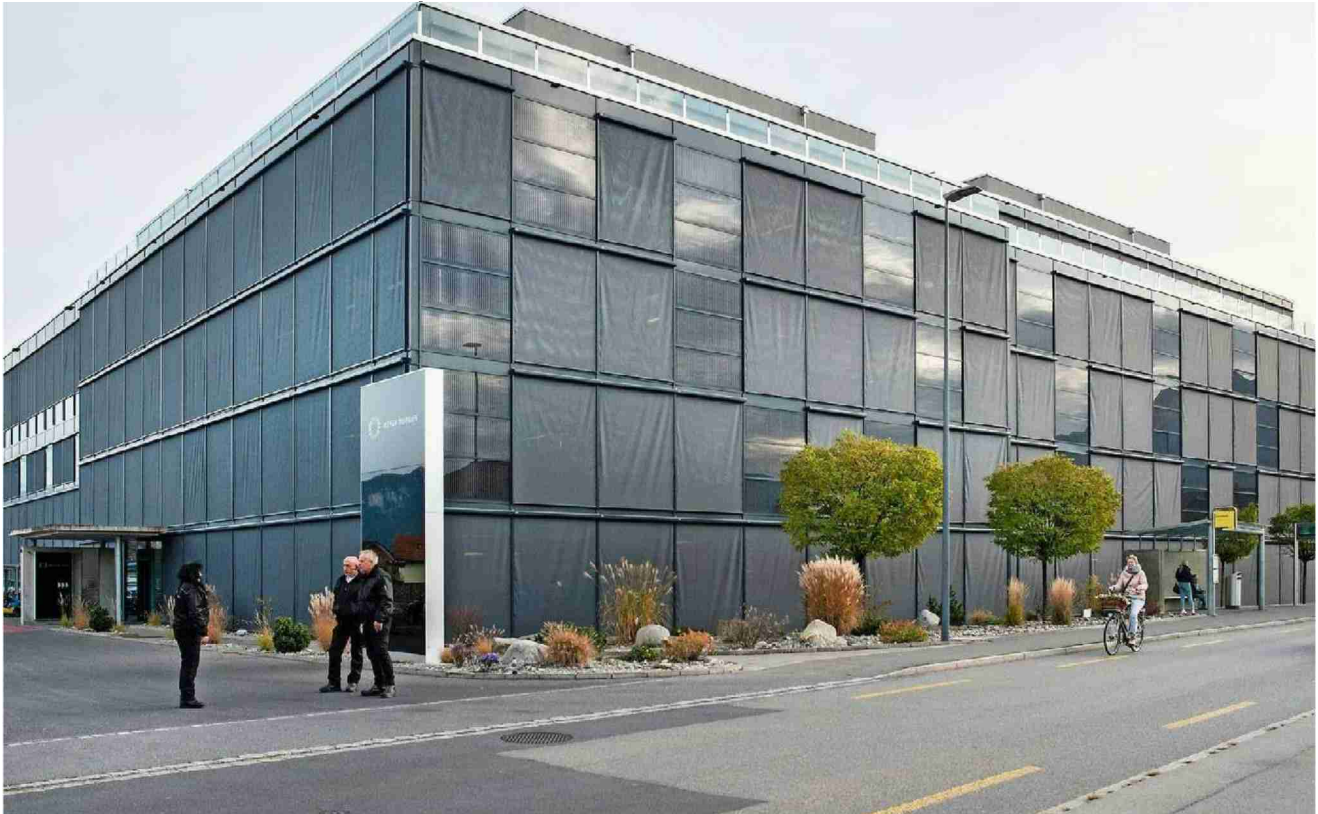




**Die Gewerkschaft.  
Le Syndicat.  
Il Sindacato.**

## «Die Chinesen holen gewaltig auf»

Hans Brändle, Chef von Meyer Burger, verteidigt den geplanten Abbau von 180 Stellen als «einzigen sinnvollen Weg». Von der Verlagerung der Produktion nach China sind auch die Schweizer Zulieferer betroffen.



Die Entwicklungsabteilung bleibt, die Produktion wird geschlossen: Hauptsitz von Meyer Burger in Thun. Foto: Franziska Rothenbühler

### Interview: Adrian Sulc

#### Herr Brändle, weshalb dieser radikale Schritt?

Heute werden 85 Prozent aller Solarwafer (Grundbestandteil der Solarzelle) in Asien hergestellt, vor allem in China. Dort sind unsere Kunden ansässig. Meyer Burger hatte von Anfang an die führende Technologie. Doch in den letzten Jahren sind chinesische Konkurrenzunternehmen entstanden. Sie haben technisch aufgeholt und können kostengünstiger produzieren als wir. Deshalb verlagern wir die Produktion von Thun nach China.

#### Wie ist das möglich, dass Schweizer Hightech-Maschinen in China so gut

#### kopiert werden können?

Die Chinesen holen ganz gewaltig auf. Bei den Diamantdrahtsägen, die wir in Thun produzieren, handelt es sich grösstenteils um ein mechanisches Produkt, das lässt sich einfacher kopieren als andere Technologien. Bei den Beschichtungstechnologien für Solarzellen, wie wir sie an unserem deutschen Standort produzieren, kann uns niemand kopieren.

#### Aber hätten Sie nicht nur einen Teil der Produktion auslagern können?

Wir müssen näher zu den Kunden gehen, und die sitzen grösstenteils in China. Alle unsere nicht chinesischen Wettbewerber haben bereits aufgege-

ben. Wir wollen diesen Standortnachteil nun beheben.

#### Heute haben Sie in China nur eine Verkaufsniederlassung. Wo werden Sie Ihre Fabrik bauen?

Wir werden selbst keine Fabrik aufbauen, sondern unsere Maschinen von Dritten herstellen lassen. In China gibt es professionelle Lohnfertiger, viele von ihnen sind Ableger von westlichen Firmen. Wir haben bereits interessante Angebote erhalten. Nicht nur die Produktion, sondern auch den dazugehörigen Einkauf können wir so nach China verlagern - mit deutlich günstigeren Kosten.



**Die Gewerkschaft.  
Le Syndicat.  
Il Sindacato.**

## Das werden Ihre heutigen Schweizer Zulieferer zu spüren bekommen...

Ja, unsere Schweizer Lieferanten werden das spüren. Wir haben aber stets darauf geachtet, dass kein Lieferant zu stark von uns abhängig ist.

## In Thun stellen Sie neben Maschinen auch Solaranlagen für den Schweizer Markt her. Was passiert mit diesem Geschäft?

Das ist noch offen. Es ist nur ein kleiner Bereich, rund 20 Mitarbeitende in der Produktion und 20 im Vertrieb. Wir prüfen, ob wir den Bereich verselbstständigen oder einem anderen Unternehmen verkaufen wollen.



Hans Brändle.

**Die Forschungs- und Entwicklungsabteilung soll in Thun bleiben. Ist längerfristig nicht auch diese gefährdet, wenn Sie die Produktion auslagern?**

Es ist natürlich idealer, wenn beides am gleichen Standort untergebracht ist. Ich war aber in anderen Schweizer Industrieunternehmen tätig, die hier entwickeln und in China produzieren. Auch das funktioniert.

## Seit der Kapitalerhöhung vor einem Jahr haben Sie neue Aktionäre. Wie fest haben diese auf Sie Druck ausgeübt, solche Sparmassnahmen umzusetzen?

Gar nicht. Es ist die Aufgabe des Managements, Meyer Burger zurück in die Profitabilität zu führen.

## Wie haben Sie die Angestellten informiert?

Wegen der Börsenregeln mussten wir unsere Pläne bekannt geben, bevor die Mitarbeiter im Unternehmen waren. Um 9 Uhr bin ich dann vor die Belegschaft getreten. Natürlich sind viele enttäuscht. Einige sagten aber auch, dass sie den Entscheid schon lange erwartet hätten – und lobten uns, dass wir frühzeitig informiert haben.

## Wie geht es nun weiter?

Bis Ende November läuft die Konsultationsfrist. Dieses Jahr wird es keine Kündigungen mehr geben. Als verantwortungsvoller Arbeitgeber werden wir so etwas nicht im Dezember tun. Wir werden die Entlassungen voraussichtlich ab Februar in mehreren Wellen aussprechen. Wir haben seit 2013 einen Sozialplan, diesen werden wir umsetzen.

## Was passiert mit den 43 Lernenden?

26 von ihnen werden ihre Lehre nicht bei uns beenden können. Wir wollen alles daran setzen, sie in anderen Unternehmen unterzubringen. Auch bei älteren Angestellten wollen wir sicherstellen, dass wir Härtefälle vermeiden können.

## Sie selbst sind erst seit zehn Monaten im Amt - hätten Sie beim Stellenantritt gedacht, dass Sie so bald so viele Entlassungen aussprechen werden?

Als ich erstmals in die Fabrik in Thun kam, war es für mich unübersehbar, dass wir hier schlecht ausgelastet sind. Wir haben in der Geschäftsleitung früh mit Diskutieren begonnen. Leider ist der nun gewählte Weg der einzig sinnvolle in eine stabile Zukunft von Meyer Burger.

## Reaktionen auf den Abbau

Unia kritisiert, Börse ist enttäuscht  
«Das ist gar keine gute Nachricht für Thun und eine sehr schlechte Nachricht für den Industrie- und Technologiestandort Schweiz», sagte der Thuner Stadtpräsident Raphael Lanz dem «Bund». Er glaube jedoch nicht, dass der Entscheid von Meyer Burger mit dem Standort Thun an sich zu tun habe: «Der Markt der Solarindustrie findet überwiegend in China statt. Mit den Produktionsbedingungen kann die Schweiz nicht mehr mithalten.»

Kämpferischer gab sich gestern die Gewerkschaft Unia. In einem Communiqué kritisierte sie Meyer Burger dafür, dass Entwicklungsabteilung und Produktion getrennt werden sollen. Die Unia fordert, dass die bis am 28. November laufende Konsultationsfrist verlängert werde, damit die Angestellten genügend Zeit hätten, Vorschläge zu machen, wie die Zahl der Entlassungen reduziert werden könnte. Meyer Burger lehnt dies ab – mit der Begründung, dass die Unsicherheit für die Angestellten möglichst bald vorbei sein soll.

Bei den Aktionären kam der gestern angekündigte Umbau des Konzerns nicht gut an: Meyer Burger verlor an der Börse 4,9 Prozent an Wert. Bei Meyer Burger hat kein Grossaktionär das Sagen. Verschiedene Investoren halten einstellige Prozentbeträge am Unternehmen, so etwa die Credit Suisse (6,8 Prozent), HSBC (3,2 Prozent) oder Henderson Global Investors (3,1 Prozent). (sul)